Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 136. Schwerte, Donnerstag, 13. Juni 1901. 34. Jahrgang.

Andries Dewet über den Burenkrieg.

Die Internationale Burenliga hatte nach der Philharmonie eine Versammlung einberufen, in der Andries Dewet, ein Neffe Christian Dewets, über seine Kriegserlebnisse und die Lage in Südafrika sprach. Der tapfere Burenkämpfer, eine jugendliche, gedrungene Gestalt, das Gesicht dunkelgebräunt und im Wesen schlicht und sympathisch, war erst jüngst in Budapest Gegenstand begeisterter Ovationen, und der gleiche herzliche Empfang wurde ihm in dem großen Saal der Philharmonie zu Teil, den Kopf an Kopf eine treu zur Burensache haltende Menge besetzt hielt. Nachdem der Vorsitzende, Freiherr von Reibnitz einige dem Zweck der Versammlung geltende Worte gesprochen, nahm Dewet das Wort. Er sprach im Idiom seines Volkes und Pastor Schowalter übertrug nach jedem Satze seine Worte ins Deutsche.

Mit einem Protest gegen die englische Unterdrückungspolitik leitete Dewet seinen Vortrag ein. Es ist klar — so führte der Redner aus — daß diese „Räuber," Cecil Rhodes und seine Genossen, dem kleinen Burenvolke nur den Fuß auf den Nacken setzen wollen. Nicht Kultur wollen die Engländer nach Transvaal tragen, nur nach Gold sind sie gierig, und wenn sie die Buren ausgesogen haben, dann wird ihr „Kulturwerk" vollbracht sein. Die Buren sind nicht so feige gewesen, wie man im Ausland ihnen nachgesagt. Nur der Leutemangel macht sich fühlbar; aber trotz des winzigen Häufleins, das sich den Engländern, die in Massen anrückten, entgegenstellte, haben die Buren Heldenthaten sondergleichen vollbracht. Jetzt sind uns, so fuhr Dewet nach Erzählung einiger Kriegserlebnisse fort, drei Arten der Kriegsführung gegeben. Wir können entweder die Taktik der europäischen Offiziere einschlagen, aber dazu fehlt es uns an Leuten. Die Art Cronjes, seine Stellung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, ist wertlos. Nur eine Taktik hat sich bewährt, und die werden wir beibehalten: in kleinen Trupps das Land durchstreifen und die englischen Kontingente ins Innere Südafrikas zerstreuen. Die Lage in Südafrika ist trostlos. Krankheit und Not sind die furchtbarsten Peiniger. Die Sterblichkeit ist ungeheuerlich. Auf tausend männliche Gefangene kommen 170, auf tausend weibliche 180 und auf tausend gefangene Kinder 260 Tote. Und trotz dieses Elends werden die Buren nicht aufhören, für ihre Freiheit zu kämpfen. Wir wollen keinen Frieden, wenigstens nicht den Frieden, den uns England anbietet. Denn was uns Chamberlain verspricht, hält er doch nur halb. Dieser Kolonialminister glaubt ja überhaupt schon den Krieg beendigt; nur ein paar Räuberbanden, so meint Chamberlain, durchstreiften das Land. Aber der Herr Minister ist auf dem Holzwege. Der Krieg wird noch lange Jahre dauern, und der „verrückte" General wird ihm noch sehr lange zu schaffen machen. Was kann erst ein gesunder Mann, wenn dieser „verrückte" Dewet, wie ihn Chamberlain nennt, noch Heldenthaten vollbringt, die die Welt in Erstaunen gesetzt haben. Noch ist Transvaal nicht von England annektiert, noch haben die Freistaaten den Präsidenten Steijn auf fünf Jahre wiedergewählt, und die Buren werden hoffentlich den Engländern das Transvaal so „verekeln," daß sie Südafrika satt bekommen. Die Buren wollen gar nicht, daß die europäischen Armeen ihnen zu Hilfe kommen, sie hoffen nur, daß die Mächte des Kontinents gegen die Verletzung des Völkerrechts und der Beschlüsse der Haager Friedenskonferenz protestieren. Wenn Afrika den Engländern anheimfällt, dann wird nur für den Boden sein, der Jingo ist. Bleibt es aber den Afrikandern, dann gehört es der ganzen Welt.

Nachdem Dewet seine von jubelndem Beifallsklatschen oft minutenlang unterbrochene Rede beendet, nahm Frhr. v. Reibnitz noch einmal das Wort zu einem Apell an die Versammlung und forderte zum Eintritt in die internationale Burenliga auf. Auf Anregung des Vorsitzenden wurde folgendes Telegramm an die Pariser Burenliga gesandt:

An das französische Komitee richtet eine große Versammlung deutscher Burenfreunde den Ausdruck herzlicher Sympathie und spricht die Hoffnung aus, daß es dem gemeinsamen Eintreten aller sittlichen Elemente auf dem Kontinent sowohl als in England selbst gelingen wird, daß der Krieg durch ein Schiedsgericht beendigt wird.

Desgleichen wurde an das englische Parlament ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt:

In der Ueberzeugung, daß auch ein sehr großer Teil des englischen Volkes den Krieg und die Art der Kriegführung in Südafrika tief bedauert, sprechen wir die Erwartung aus, daß die Beendigung des Krieges durch ein Schiedsgericht baldigst herbeigeführt werde. Wir versichern zugleich, daß wir das englische Volk weit höher achten werden, wenn es auf diese Weise die Fehler seiner Regierung korrigiert, als wenn es im Interesse seines Ansehens glaubt, die Fehler seiner Regierung bis zu Ende durchführen zu müssen.

In einem Schlußwort richtete Pastor Schowalter noch manch kräftiges Wort an die Adresse der deutschen Regierung, das in der Versammlung ein sehr lebhaftes Echo fand.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm gedenkt am 17. Juni in Homburg einzutreffen, von wo er mit dem Depeschenboot „Sleipner" nach Kuxhaven fährt, um alsdann auf seiner Yacht „Hohenzollern" Wohnung zu nehmen. An der geplanten Elbregatta wird der Monarch auf der Kreuzeryacht „Iduni" der Kaiserin teilnehmen. Am 19. beabsichtigt Se. Majestät durch den Kaiser Wilhelm-Kanal die Weiterfahrt nach Kiel zur Teilnahme an der Kieler Woche anzutreten. — Am 27. Juni will der Kaiser die westpreußische Festung Thorn besuchen.

— Gelegentlich der Kaisermanöver wird in Marienburg in Westpreußen ein Kapiteltag der Johanniterritter abgehalten werden,, an dem auch die Vertreter des noch in Oesterreich bestehenden Deutschherren-Ordens teilnehmen werden. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt der Kaiser, wie es heißt, einen besonderen Weiheakt zur Feier glanzvollen Wiedererstehens der alten Ordensburg abzuhalten.

— Der Leutnant Vogt vom Husarenregiment König Humbert (1. Hess. Nr. 13) ist zu 2 Jahren Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt worden. Vogt hatte bekanntlich die Frau des Oberleutnants Richter verführt und von diesem eine Forderung auf Pistolen, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit, erhalten. Beim Duell erhielt Richter, dessen Pistole dreimal versagte, zwei Schüsse in Schulter und Oberschenkel.

Oesterreich-Ungarn.

= Kaiser Franz Joseph hat am 31. v. Mts. von Wien aus nachstehendes Telegramm an Generalfeldmarschall Grafen v. Waldersee gerichtet: „War Ich von Ihrer Ernennung zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in Ostasien aufrichtigst befriedigt, so gereicht es Mir nunmehr, da Sie am gedeihlichsten Abschlusse der der Ihnen übertragenen Aufgaben stehen u. nach Europa heimkehren werden, zur vollsten Freude, Sie, lieber Feldmarschall, hierzu beglückwünschen zu können. Das Vertrauen, welches Ihr erhabener Kaiser in seinen vielbewährten Heerführer setzte, haben Sie unter den eigenartigsten Verhältnissen gediegenst gerechtfertigt. Gerne wußte Ich die am Lande verwendeten Detachements Meiner Eskadre in Ostasien unter Ihrem Befehle; herzlichst danke Ich Ihnen für alle Fürsorge und echte Waffenbrüderschaft, welche Sie da stets walten ließen. Möge Sie, lieber Feldmarschall, auch fernerhin Gottes Schutz begleiten im Dienste der guten Sache und damit Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn.

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

7]

Sie gab ihm mit königlicher Huld ihre Hand, die er ritterlich an seine Lippen zog.

Dann kam sie aber sofort auf das standesgemäße Quartier zurück. Hier blieb sie nicht! Keine Nacht! Konnte sie etwa zu Cäcilie fahren? Nein? Zwei Stunden weit? Und im ganzen zog sie auch vor hier zu bleiben! Wer auch der Erbe oder die Erben sein mochten, sie war entschlossen dies Interimsjahr bis zur Testamentseröffnung auf Krapolno zu bleiben und dann konnte man sie und ihre Kinder schon nicht auf die Straße setzen, die Familie war verpflichtet für sie zu sorgen. Und wenn das der Oheim nicht anerkannt hätte, so würde er sie nicht haben kommen lassen. Aber freilich, von dem zu erwarten, daß er großherzig und freigebig gegen Verwandte sei, ja nur anständig! das wäre thöricht genug, hatte er doch seine eigenen Kinder verkommen lassen, während er auf Säcken voll Geld saß.

So floß immer das mit Bitterkeit gefüllte Herz der schwergeprüften Frau über. Daß Burkard von Frohberg sich bereit zeigte ihre Ansprüche anzuerkennen, stimmte sie gegen ihn selbst etwas milder.

Sie rief ihre Kinder und stellte sie ihm vor; die Kleinen sahen blaß und übermüdet aus. Der älteste Knabe war acht Jahr alt, Ludwig nannte sie ihn, Bela und Lizzi zählten erst sechs und vier. Aber Joseph, ihr ältester, ein Jahr jünger als Maria, sei im Kadettenhause mit böhmischem Königspatent. So nannte sie die Freistelle, die man dem jungen Wazlaw gegeben.

Der Name erinnerte Burkard an den Vetter, den er nun schon ziemlich lange allein gelassen. Er sagte den Damen von dem anderen Ankömmling des heutigen Tages.

„Der wäre von Gottes- und Rechtswegen der Majoratserbe, wenn nicht seine Mutter —! Sie war von gutem Adel, aber allerdings — eine Frau, die ihrem ersten Manne durchgegangen und auch nachher nicht sehr vorsichtig gelebt hatte. — Vetter Franz war ein Narr sie zu heiraten, aber der Sohn sollte es nicht entgelten", sagte Frau von Wazlaw.

Endlich ließ sie Burkard von Frohberg los, mit der schon lächelnd gegebenen Zusicherung, sie würden nicht mehr Geräusch machen wie eben so viel Mäuse. — Jetzt sah sie angenehm aus, sie entließ ihn sehr freundlich und Maria leuchtete ihm sogar mit der Lampe, die keine Kuppel hatte.

Sie war wirklich ein schönes Mädchen, sah er, schlank und hoch gewachsen, mit dem königlichen Anstande der Mutter. Ihr Gesicht war nicht allzu regelmäßig, die Backenknochen traten hervor, der Mund war größer, als es sich mit den Gesetzen der Schönheit vertrug und das Kinn sehr energisch, aber der Teint zart und durchsichtig und fast marmorweiß, die Augen so groß und schön umrahmt, der Blick klug und freundlich, nun der starre Hochmut sich aus ihnen verloren hatte.

Kaum fand er Zeit die Böhmin in den unteren Regionen aufzusuchen und ihr begreiflich zu machen, daß durch einen „unglücklichen Irrtum" die Frau Baronin zu seinem größten Verdruß und seiner tiefsten Beschämung von einem der dummen Knechte in das Nebengebäude gebracht worden und daß die Gnädige sofort im Oberstock Zimmer haben müsse.

Vergeblich beteuerte die nicht allzu kluge, der selige Herr Graf habe sie angewiesen drüben die Damen zu logieren; er ließ sie garnicht ausreden, fuhr sie beinahe zornig an und brachte es dann endlich so weit, daß sie sich bereit erklärte, nach dem Park hinaus die Gnädige mit den Kindern unterzubringen. Und ganz wie es sich gehörte, wo ein Toter lag, still und lautlos und mit allem Respekt. Ja, ja, gewiß, der gnädige Herr könne sich auf die Nandl verlassen.

Noch einmal sah Burkard flüchtig zu seinen Gästen in das Eßzimmer hinein. Er war viel zu beschäftigt in seinen Gedanken, ihnen jetzt erst noch Rede und Antwort stehen zu mögen.

Ganz erleichtert atmete er auf, als sie ihm erklärten, sie wollten zu Bett gehen.

Es fiel ihm auf, wie düster und blaß Graf Joseph stumm neben den plaudernden alten Herren gesessen.

Er ging hinauf, noch einmal nach dem Toten zu sehen. Dort hatte die barmherzige Schwester Ordnung gemacht, das Bett in die Mitte des Zimmers gerückt und zu Häupten desselben ein großes Kruzifix, brennende Lichter auf silbernen Leuchtern, aufgestellt.

Im Bette lag, schon mit einem dünnen weißen Tuche bedeckt, der Großvater, und als Burkard die leichte Hülle einen Moment zurücknahm, durchschauerte ihn der Anblick dieses unbeschreiblich harten Gesichts, in dem jetzt auch nicht ein Schimmer von Frieden und Verklärung lag, nur die Lieblosigkeit seines Lebens und die düstere Majestät des Todes.

In einer Ecke des Zimmers sprachen die beiden Geistlichen des Dorfes die Totengebete.

Alles, auch ihr gleichgültiges Starren, machte einen so kalten, fühllosen Eindruck.

Die Nonne war die einzige, bei der ein wärmeres Empfinden hervortrat und dies galt dem jungen Herrn, der so plötzlich am Bette des Sterbenden erschienen war und ihn so dringend um Hilfe in großer Geldnot gebeten hatte. — Sie begleitete Burkard hinaus und erzählte ihm, wie höhnisch und rauh der Alte gewesen, bis dann plötzlich das Sterben eintrat.

Ebern that Burkard leid! Er war doch Großvaters Enkel! Aber womit hätte er ihn trösten sollen?

Und am Ende — morgen kam auch noch ein Tag, er hatte jetzt wirklich noch zu viel zu besorgen und anzuordnen.

* * *

Graf Joseph stieg die Treppe zu seinem Zimmer, begleitet von einem ihm das Licht tragenden jungen Diener, hinauf mit einem Grauen, welches ihm eisige Schauer über den ganzen Leib jagte.

So war es ihm in der letzten Stunde wohl zehn Mal gegangen! Und dabei bohrte ihm ein Wurm im Hirn und ein gräßlicher Gedanke kam immer wieder, so auch jetzt: „Du bist kein anständiger Kerl mehr!" Nicht einmal mehr das wenigste, was ein Graf Ebern sein kann!

Uebel vor Aufregung und tödlicher Abspannung warf er sich mit dem Zeug aufs Bett und schlief in demselben Moment ganz fest.

Aber nach zehn Minuten schon wachte er wieder hell und sprang empor. Er wühlte mit zitternder Hand in seiner Brusttasche und brachte eine ganze Anzahl großer Scheine hervor, die er scheu ansah, als fürchte er sich vor ihnen. Was sollte er nun damit anfangen? Er wollte sie nicht; er wollte nun und nimmer — ein Schuft sein. Daß ein beschriebenes Stückchen Papier hinter das Bett glitt, sah er nicht. Sollte er sie verbrennen? Er grübelte. War er dann weniger ein Dieb? Oder, wenn er sich zu dem Toten schleichen könnte und —? Aber bei dem hielten die beiden Geistlichen des Dorfes Sterbegebete und zwei Diener die Totenwacht, so hatte er den Doktor sagen hören. Das war also unmöglich! Aber wenn man nun das Geld vermißte? Laß sehen, wie viel war es? Er zählte die Scheine, erstaunt, daß die Summe so viel mehr war, wie er gedacht. Aber am Ende, man ist darum nicht mehr — ein Dieb, als für zehn Kreuzer! Ein Dieb! Ein ganz gemeiner Dieb! Großer Gott, er ein Dieb? Aber der Alte war doch sein Großvater! Das Geld kam von Rechtswegen sowohl ihm, wie anderen Erben zu! Wenn er — es war ja wahnsinnige Verzweiflung, die ihm die Hand geführt! — wenn er nun in der halben Bewußtlosigkeit sich vorab einen Teil seines Erbes aneignete? War nicht im Grunde das Geld unter allen Umständen sein? Und war es nicht Notwehr, die er übte gegen den bösen alten Mann, der seine Kinder, seine Enkel Not leiden ließ und zum Verbrechen trieb?

England und Transvaal.

+ Lord Kitchener telegraphiert aus Pretoria vom 11. Juni: Der Kommandant Renburg mit seinem Kommando ergab sich in Pietersburg. 100 Bewaffnete seien schon nach der Stadt gekommen, andere würden folgen.

+ Aus Haag wird in einer Depesche vom 11. d. Mts. gemeldet: Der Sekretär der Gesandtschaft der südafrikanischen Republik, Böschoten, gab den Vertretern der hiesigen Blätter gegenüber im Namen Krügers die Erklärung ab, daß Krüger von den vom „Standard" gemeldeten Verhandlungen zwischen Burenführern und Kitchener nichts wisse. Wenn derartige Verhandlungen wirklich eingeleitet würden, so sei er daran nicht beteiligt.

+ Ein ungeheuerer Kurssturz in Transvaalaktien, das ist das neueste Glied der Kette des Ungemachs, das seit geraumer Zeit immer von neuem über die Börse hereinbricht. Die Aktien setzten nach dem „Berl. Tgbl." am Mittwoch mit 192 Proz. ein, also 34½ Proz. unter ihrem letzten Kurse und büßten im Verlauf zunächst noch weitere 10 Proz. ein, erholten sich aber später um mehrere Prozent. Der Verkaufsandrang in den Aktien wurde durch die Londoner Meldung verursacht, daß England beabsichtigt, die von der Regierung der Südafrikanischen Republik erteilten Konzessionen, besonders die Konzession der Niederländischen Eisenbahn-Gesellschaft und die Dynamitkonzession für null und nichtig zu erklären.

China.

+ Aus Tientsin wird gemeldet: Die hiesige Handelskammer erhebt entschieden Einspruch dagegen, daß die Stadt Tientsin den chinesischen Behörden übergeben werde.

+ (Der Feuertod des Generals von Schwarzhoff.) Ein Breslauer Beamter erhielt von einem mit im 1. ostasiatischen Infanterie-Regiment dienenden Verwandten eine Schilderung des Brandes am 17. April. Dieselbe lautet: Es hat bei uns mächtig gebrannt, und zwar der ganze Winterpalast mit dem Oberkommando. Wir liegen dicht dabei. Dieser Kaiserpalast hat einen Umfang von ca. 5 Kilom. und ist mit Mauern umgeben, darin befindet sich der Winterpalast, worin das Oberkommando wohnte. Unser Revier liegt in einem Gebäude, wo früher fremde Gesandten und damals auch Prinz Heinrich empfangen wurde. Mitten im Kaiserpalast befindet sich ein großer Teich. Das Feuer brach um 11 abends am 17. April aus. Wir waren im festen Schlaf. Als Alarm ertönte, standen wir mit Wassereimern da, an Löschen war nicht zu denken. Nun hieß es, General von Schwarzhoff sei noch drin. Als man hinein wollte, stürzte das Sonnendach zusammen und versperrte den Ein- und Ausgang zur Wohnung. Wir schlugen von außen ein Loch durch die ½ Meter dicke Mauer und riefen hinein: Herr General! aber keine Antwort. Wir mußten nun den Platz verlassen, da die Flammen schon herausschlugen. Die ganze Nacht wurde noch gesucht, aber vergeblich. Gerettet wurde fast nichts. Graf Waldersee ist noch schnell durchs Fenster gestiegen mit Unterhose, Mantel und Mütze, nur den Marschallstab hat man mit herausgebracht; binnen drei Minuten stand alles in hellen Flammen. Die Posten vor dem Asbesthause sind kaum entkommen. Ich war mit der erste der Kompagnie an der Brandstelle und machte den Eingang mit frei, indem das Sonnenbach vor der Thür abgerissen wurde, und habe mir dabei die Hand noch geschunden, an ein Retten war nicht zu denken. Franzosen waren auch bald erschienen und so schützten wir nun die Nebengebäude. Am andern Morgen, als alles heruntergebrannt war, fand man die Leiche des Generals verstümmelt ohne Arme und Beine, welche verkohlt waren, unter dem Schutt. Die Beine waren vom Rumpf getrennt. Der General muß das Klopfen gehört haben; denn er lag dicht bei dem geschlagenen Loch.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 13. Juni.

** „(An unsere Leser). Da der Landmann während des Sommers mit seinen Feldarbeiten vollauf zu thun hat und keine Zeit erübrigt, um sich mit Zeitungslesen zu beschäftigen, so wird für diese Periode nur das allerwichtigste auf der ersten Seite unseres Blattes gebracht werden, die anderen drei Seiten bleiben frei und werden anstatt des Lesestoffes mit Fliegengift bestrichen. Durch diese Maßnahme rauben wir den geehrten Lesern keine Zeit und entschädigen sie andererseits durch das gelieferte Mittel zur Vernichtung des fatalen Insekts, das sich in der mit Vieh gesegneten Landwirtschaft besonders stark bemerkbar zu machen pflegt." — So ist zu lesen in einer Zeitung des Westens der Vereinigten Staaten.

** Angesichts der erheblichen Schäden, welche in einzelnen Provinzen der Monarchie infolge der Auswinterung von Saaten entstanden sind, hat der Finanzminister an die beteiligten Oberpräsidenten die nachstehende Verfügung gerichtet: „Im Hinblick auf die erheblichen Schäden, welche in einzelnen Provinzen infolge der Auswinterung von Saaten entstanden sind, ersuche ich Euer Exzellenz, soweit Sie dies nach Lage der Verhältnisse in Ihrer Provinz für angezeigt erachten, darauf hinzuwirken, daß die Königlichen Regierungen in den betroffenen Bezirken auf die obwaltenden Verhältnisse die erforderliche Rücksicht bei der Einziehung der direkten Staatssteuern nehmen. Vor allem ist es geboten in der Anwendung des Zwangsverfahrens gegen Steuerschuldner, welche durch den ungünstigen Saatenstand in eine bedrängte Lage geraten sind, möglichst milde zu verfahren und die Behörden von vorherein mit entsprechender Anweisung zu versehen. Nach gehöriger Prüfung der Verhältnisse der einzelnen Steuerpflichtigen wird allen denjenigen, welche aus dem genannten Anlasse gegenwärtig zur Zahlung ohne Härte nicht angehalten werden können, vorerst Stundung der Steuerbeträge zu bewilligen sein. In den geeigneten Fällen könnten ferner die nach den bestehenden Vorschriften auf Antrag des Steuerpflichtigen zulässigen Steuererlässen eintreten. Im Hinblick auf den Wortlaut des dabei in Betracht kommenden § 58 des Einkommensteuergesetzes bemerke ich, daß eine Auswinterung in größerem Umfange unbedenklich als ein „außergewöhnlicher Unglücksfall" im Sinne des Gesetzes anzusehen sein wird. Vorauszusetzen ist allerings, daß in jedem Einzelfalle das Vorhandensein der sonstigen gesetzlichen Erfordernisse für eine Steuerermäßigung dargethan wird und Bewilligungen auf das Maß des Notwendigen beschränkt werden."

** Schwerte, 13. Juni. Die Badesaison hat ihren Anfang genommen und da ist wohl angezeigt, auf die altbewährten Baderegeln hinzuweisen. Die beste Badezeit ist gegen Abend oder, was freilich nur wenige ausführen können,, nach dem Morgenkaffee. Ist man erhitzt, so warte man angekleidet, bis die nötige Abkühlung eingetreten ist. Beim Eintritt in das Bad tauche man sofort unter, am besten mit einem Kopfsprung; das traditionelle Benetzen von Stirn, Brust und Achselhöhlen ist unnütz. Man verlasse das Bad, sobald das geringste Frösteln eintritt. Man trockne sich gehörig ab, wenn man nicht Jägerianer bis in die Strumpfspitze ist; sonst holt man sich leicht Rheumatismus. Nach dem Bade mache man sich sofort Bewegung; ein Kümmel na chdem Bade ist ein Unfug, einDoppelkümmel ist ein Doppelunfug. — Dies ist das Badereglement. Der geneigte Leser, der nicht das Glück hat in Geisecke dem Wellenbad nahe zu wohnen, wird verwundert fragen: Ja, aber wo ist das Bad? Den Fragern diene zur Antwort, daß wir diese Baderegel auch nur für den Fall gegeben haben, daß einer Gelegenheit hat, 'mal in Hagen oder sonstwo zu baden. Man verreist doch 'mal, und gerade da wir Schwerter an das Baden nicht gewöhnt sind, ist es doppelt geboten, die Bade-Vorschriften kennen zu lernen, sonst blamieren wir uns event. in den Nachbarorten. Für diejenigen, welche, glebae adscripti, daheim bleiben und nach alter Schwerter Sitte gegen die Hitze das Bad innerlich gebrauchen und zu diesem Zweck die renommierten Badeörter — Westfälischer Hof, Kaiserhof, Post, Bad Ostermann, Bad Knobel, Bad Pferdekämper, Bad Duisberg und tutti quanti bis zum „Reiche des Wassers" — besuchen, brauchen wir ein Badereglement nicht aufzustellen. Den § 11 des Reglements wenigstens kennt jeder auswendig.

** Schwerte, 13. Juni. Am Dienstag abend ist in dem Restaurant „zum Anker" (Fr. Andree) ein neuer Verein, der Handwerkergehilfen-Verein, gegründet worden, dessen Zweck die Pflege der Geselligkeit und Kollegialität ist. Die Gründer des Vereins fordern nun die Handwerksgehilfen der Stadt, welche sich anschließen wollen, auf, sich am Montag, den 17. d. M. im Vereinslokale (Andree's Restaurant) einzufinden, um an den Beratungen über die Statuten, der Vorstandswahl usw. Anteil zu nehmen. Sämtliche Handwerksgesellen sind willkommen.

(Kaufmännischer Vereinstag). Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine, dem jetzt 101 Vereine mit rund 80 000 Mitgliedern in allen Teilen des Reiches angehören, trat am Montag in Koburg unter recht starker Beteiligung zu seinem diesjährigen Vereinstage zusammen. Nach einem Vortrag des Herrn Witzigmann-Mannheim) über „Die Stellung der kaufmännischen Krankenkassen (freien Hilfskassen)" wurde folgende Resolution angenommen: „Die kaufmännischen Krankenkassen haben sich um die Krankenversicherung der Handlungsgehilfen und Lehrlinge größtenteils lange vor Erlaß des Reichs-Krankenversicherungsgesetzes hervorragende Verdienste erworben und waren für ähnliche Errichtungen vielfach vorbildlich: wegen ihrer Anpassung an die besonderen Verhältnisse der Handlungs-Gehilfenschaft, wegen ihrer großen Leistungen bei verhältnismäßig niedrigen Beiträgen und trotz keineswegs geringerer Anzahl und Dauer der Krankheitsfälle als in den Ortskrankenkassen und nicht zum wenigstens wegen des Fehlens politischer Nebentendenzen. In ihren Verwaltungen sind sie von Prinzipalen und Gehilfen gleich geschätzt. An ihrem Fortbestand als Mitträger der obligatorischen Versicherung in der Form eingeschriebener freier Hilfskassen hat der Handelsstand das größte Interesse, und eine Minderung der rechtlichen Stellung dieser Kassen würde nach verschiedenen Richtungen hin ein schwerer Fehler sein." — Das Verfahren bei Abstimmung über früheren Ladenschluß wurde von Hertel (Nürnberg) einer Kritik unterzogen. Geh. Ober-Reg.-Dr. Wilhelmi gab dazu die Erklärung ab, daß demnächst dem Bundesrat eine Vorlage über die Ausführungen des § 139 e der Gewerbeordnung zugehen werde. Dennoch sprach die Versammlung noch ausdrücklich den Wunsch aus „daß allgemeine Klarheit darüber geschaffen werde, wie bei Anträgen, oder Abstimmungen betr. früheren Ladenschluß die erforderliche Zahl der Geschäftsinhaber festzustellen ist." Die Errichtung von Handelsinspektionen forderte in längerem Vortrage Sandmann (Hannover) und begründete folgende Resolution: „Die zahlreichen in neuerer Zeit durch Gesetz und Verordnung ergangenen Vorschriften zum Schutze der Gesundheit u. Arbeitskraft der im Handel Angestellten machen die Errichtung von Handelsinspektionen als besondere Aufsichtsbehörden erforderlich, deren Befugnisse und Pflichten analog den Bestimmungen des § 139 b der Gewerbeinspektionen festzusetzen wären. Zu Handelinspektoren wären aus dem Handelsstande speziell dem Handlungsgehilfenstande hervorgegangene, mit den einschlägigen Verhältnissen durchaus vertraute Personen zu ernennen." Nach längerer Debatte wurde die Resolution mit großer Mehrheit angenommen. Desgleichen die von Trauner (Frankfurt a. M.) begründete Resolution betr. Einführung der vollständigen Sonntagsruhe in den Bureaus bezw. Lagern der Fabrik-, Engros- und Bankgeschäfte.

** Ein Kursus für Lehrer zur Ausbildung in Jugend- und Volksspielen hat in den Pfingstferien unter Leitung des Oberturnlehrers Herrn Schmale in Bielefeld stattgefunden. 47 Herren waren erschienen und spielten morgens von 8—12 und nachmittags von 4—7 Uhr. Das Ergebnis war so befriedigend, daß nun für den Regierungs-Bezirk Arnsberg eine Spielvereinigung gegründet werden soll.

** Das „Westf. Volksbl." hat folgende Zuschrift aus Arnsberg erhalten: „Entgegen der Meldung der „Rh. W. Ztg." aus Dortmund, kann ich Ihnen mitteilen, daß neuerdings an der Teilung des Regierungs-Bezirks Arnsberg hier stark gezweifelt wird, wozu nicht wenig der Um-

---

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

8] (Nachdruck verboten.)

Trotz aller Selbstbeschönigung lief ihm der kalte Schweiß von der Stirn und er stierte auf die Scheine, die für ihn etwas dämonisches zu haben schienen, mit diesem fröstelnden Grausen von vorhin. Die Züge des Toten erschienen furchtbar deutlich vor seiner Phantasie. Wohin mit dem Gelde? Wohin nur? Niemand durfte es bei ihm finden, keine Seele ahnen, daß er es besaß. Im Gegenteil, er mußte sich Geld borgen. Sicherlich! Um die Welt konnte er diese Papierfetzen nicht anrühren! keinen einzigen!

Wohin nur damit? Ja, ja! Geld borgen — das war's! Er schrak zusammen. Ueber seinem Kopfe wurden vorsichtige Schritte laut, viele Schritte. Kamen sie den Toten da oben aufzubahren? Doch nein! Unsinn! Da klang eine Kinderstimme, nun noch eine. Man öffnete ein Fenster. Er lauschte angestrengt. War etwa Frohberg verheiratet? Unsinn. Der war höchstens ein paar Jahr älter als er. — Dort oben murmelten Stimmen durcheinander.

Auf einmal — ein lauter Krach! Graf Joseph schrie fast auf vor Schrecken, seine Nerven waren nicht die besten und heute so überreizt.

Jetzt sah er schon die Ursache seines Schreckens. Die elegante Handtasche, die auf einem Stuhl gelegen, war auf die Erde geglitten und hatte einen Teil ihres Inhalts verschüttet; ein schweres Flacon von Krystall, ein Kästchen von Elfenbein mit einem vollständigen Nähapparat.

Er raffte die Sachen zusammen und warf alles auf den Mitteltisch. Noch nie hatte er sich die Mühe genommen, das Kästchen, das zu der ganzen Toiletteeinrichtung gehörte, zu öffnen. Als er die verschiedenen Teile, die herausgefallen, hineinlegte, kam ihm plötzlich ein Gedanke. Er riß seinen Rock von den Schultern, besichtigte das Futter überall — und dann war er sich klar. Nur — ob er konnte was er wollte? Er grübelte. Und dann fühlte er sich so todmüde, so unfähig irgend was zu thun!

„Morgen!" dachte er und warf sich auf das Bett, nachdem er die Scheine in seine Brieftasche gelegt und diese unter dem Kopfkissen versteckt hatte.

„Morgen!" Das war immer seine Devise gewesen, ging es ihm im Einschlummern durch den Sinn.

Diesmal durfte er dabei aber nicht stehen bleiben, der Gedanke machte ihn wieder ganz wach. Er nahm sich vor um sieben Uhr aufzustehen und klopfte mit dem Knöchel des Zeigefingers sieben Mal an sein Bett, überzeugt nun rechtzeitig zu erwachen.

Ueber ihm gingen leise Schritte immer noch hin und her; dann war er eingeschlafen.

* * *

„Sie sind schon seit sieben im Gange, Vetter, wollen Sie mit mir frühstücken?" fragte an seiner Thür gegen halb neun Uhr anderen Morgens, Burkard von Frohberg.

Graf Joseph erschrak. Er öffnete aber trotzdem sofort seine Thür und lud den Verwandten mit einer Handbewegung ein, hereinzukommen.

Burkard lachte ein wenig. „Ihr Stadtherren braucht viel Zeit!" denn Vetter Ebern war noch nicht fertig. „Ich wohne hier neben Ihnen, bin aber erst um drei Uhr zu Bett gekommen" sagte er erklärend.

„Noch fünf Minuten", bat Graf Joseph sich aus. Er empfand die ernste Liebenswürdigkeit Frohbergs mit aufrichtiger Dankbarkeit.

Im Eßzimmer trafen sie sich dann und Burkard erzählte nun, auf des Vetters Frage, was für eine Bewandnis es mit den trippelnden Füßchen und dem leisen Hin- und Hergehen hatte.

„Sie sind nun alle nach Wunsch untergebracht", berichtete Burkard von Frohberg, „aber ich kann Ihnen sagen, es gehörte Geduld dazu und die Dienerschaft, die ohnehin nur klein ist, war sehr ermüdet. — Man merkt es der gnädigen Frau Tante an, daß ihre Mutter eine Polin war, eine Radiejowska! Das fürstliche Blut in ihr sträubt sich gegen jede Selbsthilfe. Nicht den Mantel nahm sie sich selbst ab, nicht die Koffer schloß sie auf. Sie und die Tochter kommandierten die beiden weiblichen Wesen, die uns hier bedienen, und den Wenzel dazu, daß es eine Lust war es anzusehen, nur nicht für mich, der ich selbst noch so viel mit der Nandl, der Haushälterin, zu überlegen hatte. Na — und nun werden sie wohl bis Mittag schlafen."

„Wissen Sie, Vetter Frohberg, es ist doch angenehmer für uns, daß eine Dame hier repräsentiert. Denn mich werden Sie auch nicht sobald los, ich sagte Ihnen gestern schon, daß ich keinen Kreuzer Geld habe. Ich konnte in Wien auch nichts mehr bekommen. Nicht einmal eine Wohnung besitze ich noch."

„Aber das volle Recht sich bis zur Eröffnung des Testaments als Verwandter hier aufzuhalten", unterbrach Frohberg schnell das sehr verlegene Bekenntnis Eberns.

„Habe ich? Wirklich?"

„Ohne jeden Zweifel, Vetter, und wenn ich Ihnen aus meinen bescheidenen Mitteln dienen könnte?"

Graf Joseph wurde rot und blaß. Die verwandtschaftliche Art Frohbergs entzückte ihn, demütigte ihn aber auch tief.

In dieser Weise wurden sie bald gute Freunde. Das sehr große Standesbewußtsein Eberns, seine hochmütige Sicherheit wagten sich gegenüber der ruhigen Einfachheit Frohbergs garnicht hervor. Noch nie hatte Joseph Ebern so wenig daran gedacht sich zur Geltung zu bringen, wie an diesem Frühmorgen.

Burkard besprach mit ihm die Anordnung der im besten Stil zu begehenden Begräbnisfeierlichkeiten. Da man den Tod des alten Grafen längst erwarten konnte, hatten hier und da die Standesgenossen einen solchen Fall mit Burkard beraten; er kannte demzufolge seine Obliegenheiten als „nächster Verwandter" genau. Niemand hatte daran gedacht oder erwähnen wollen, daß es noch einen Ebern gab, den Sohn des frühverstorbenen Majoratserben, der durch seine Heirat das Erbe verscherzt. O, wie war der Alte außer sich gewesen!

Damals hatte der alte Graf das Majorat in die Verwaltung der Ritterschaft gegeben; er wollte nichts, als die ihm lebenslang rechtmäßig zustehenden Einkünfte und dann nach seinem Tode sollte damit zu Recht, nach Brauch und Gesetz, verfahren werden.

Da saß nun der eigentliche Anwärter Frohberg gegenüber und hatte nach eigenem Geständnis keinen Kreuzer mehr, aber auch nicht die leiseste Hoffnung auf das Majorat. Wenn auch die Standesgenossen, ja selbst der nächste Erbe nach ihm, geneigt gewesen wären, es ihm durch irgend ein Uebereinkommen und ein „Uebersehen" zuzuwenden, der harte Alte hatte jedes Kompromiß unmöglich gemacht.

O, Graf Josephs Haß gegen ihn erschien nicht so unberechtigt.

Er selbst schlug sich mit solchen Gedanken, wie sie Frohberg beunruhigten, nicht herum. Mit dem ganzen Leichtsinn, der in seinem Charakter lag, warf er sich auf die angenehme Aussicht, ein volles Jahr sorgenlos und ohne Kosten hier leben zu können. Er wollte sich mit der Angst um die Erbschaft nicht eher plagen als nötig, und schließlich, „man kann ein Testament ja auch umstoßen. Jedes hat irgend eine Handhabe dazu für einen tüchtigen Anwalt", hatte er früher einmal sagen hören. Den Gedanken auszusprechen, war er heute auch ganz gegen seine Gewohnheit zu vorsichtig. Frohbergs Worte machten ihm überdies das Herz weich.

stand beiträgt, daß für Donnerstag, den 13. d. Mts., vier höhere Ministerial-Beamte, namentlich Bauräte, hier eintreffen und für diesen Tag vor längerer Zeit bereits die Anfertigung einer, die Vergrößerung des hiesigen Regierungsgebäudes betreffenden Zeichnung in Auftrag gegeben ist.

** Das Lob des humanistischen Gymnasiums singt im „Reichsbote" ein höherer Offizier. Er schreibt: Drei Jahre hindurch war uns die theoretische Unterweisung der Einjährig-Freiwilligen eines Berliner Infanterie-Regiements anvertraut worden. An dreihundert junge Leuten, sämtlich aus den sogenannten gebildeten Ständen, hatten wir Gelegenheit gehabt in ihrem wissenschaftlichen Können auf den Zahn zu fühlen und hierbei die Ergebnisse des ihnen auf den verschiedenen Schulen zuteil gewordenen Unterrichts neben einander zu halten! Wie viele schriftliche Ausarbeitungen sind durch unsere Finger gegangen! Ein sehr fragwürdiges Vergnügen war ihre Korrektur. In dem Maße überragten aber die Abiturien-

** (Westfälische Feuerwehr). Nach Ausweis des Jahresberichts 1900/1901 des Verbands-Ausschusses der westfälischen Feuerwehren hat der Verband unserer Provinz seit seiner Trennung vom rheinischen Verbande im Jahre 1891 einen bedeutenden Aufschwung genommen. Während es damals nur 75 westfälische Wehren mit 5312 Mitgliedern gab, zählt der Verband jetzt 222 Wehren mit 14 322 Mitgliedern. Der Ausschuß giebt sich der Hoffnung hin, daß ein ferneres Wachsen eintreten wird, wenn erst die auf grund des Ministerial-Erlasses vom 28. Nov. 1898 für Westfalen zu erlassende neue Feuerlösch-Ordnung in Kraft tritt und wenn besonders hierfür bestellte Beamte ihre ganze Kraft und Arbeitszeit der Hebung des Feuerwehrwesens in der Provinz widmen werden.

ten des Gymnasiums ihre Kameraden, daß wir vor Beginn der Korrektur ihre Hefte ausschieden, um sie zum Schluß gewissermaßen als Belohnung oder zur Erholung zu genießen. Nicht ein übermäßiges Quantum von Kenntnissen soll die Schule der heranwachsenden Jugend eintrichtern. Die Disziplinierung des Geistes ist ihre vornehmste Aufgabe, damit sie durch diese befähigt werde, im späteren Leben draußen sich selber vorwärts zu bringen. Und dies war bei den Abiturienten des Gymnasiums vollkommen erreicht worden, während bei den übrigen Freiwilligen die geistige Schulung in der Regel nur zu viel zu wünschen übrig ließ. Wie dürftig war bei diesen der Aufbau der Gedanken, wie unklar die falsch placierten Sätze! Welche Mühe ostete es zu ergründen, was der Verfasser eigentlich hatte sagen wollen! Bei den Aufsätzen der Abiturienten des Gymnasiums zeigte schon die Einleitung das volle Verständnis für das Thema und seine folgerichtige Behandlung. Die Logik hatte hier die Feder geführt.

** Der Internationale Hotelbesitzertag, der in Stockholm zusammengetreten war, hat sich einstimmig für eine achtstündige Ruhezeit der Angestellten ausgesprochen.

** Dem Stadtverordnetenvorsteher in Guben ist ein Schreiben des Regierungs-Präsidenten in Frankfurt a. O. zugegangen, worin ihm auf grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung bei einer Strafandrohung von 150 Mk. untersagt wird, die in der letzten Stadtverordnetensitzung angenommene Petition gegen eine Erhöhung der Getreidezölle an Reichstag und Bundesrat abzusenden.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 11. Juni. (Schöffengericht.) Zu 6 Wochen Gefängnis wegen Betruges wurde die Ehefrau Gesindevermieter Sieffcka verurteilt. Dieselbe hatte unter der Versicherung die Betreffende könne vorzüglich arbeiten, ein Dienstmädchen dem Hotelier Schmidt in Witten vermietet, obschon dasselbe seines körperlichen Zustandes halber zur Zeit überhaupt nicht in der Lage war, ordentlich zu arbeiten. Da die Frau sich weigerte, die Gebühren zurückzugeben, so war Anzeige erstattet worden. Die Verurteilte hat Berufung eingelegt.

* Dortmund, 12. Juni. Der Sauerländische Gebirgsverein macht folgende Mitteilung: „Die Romberg'sche Rentei-Verwaltung macht darauf aufmerksam, daß es den Mitgliedern des S. G.-V. nur noch gestattet ist, diejenigen Wege innerhalb der Romberg'schen Waldungen zu benutzen, welche an der Viermärkereiche und der Wirtschaft Dieckmann vorbei nach Hohensyburg führen. Die übrigen Wege sind also vorläufig verboten, jedoch hoffen wir, daß es gelingen wird, auch für diese mit der Zeit die Erlaubnis wieder zu erlangen." — Das diesjährige Sauerländische Gebirgfest findet am 23. Juni in Lippstadt statt. Am vorigen Sonntag macht der Verein in Stärke von 65 Mann einen Ausflug nach dem Hönnethal.

* Recklinghausen, 11. Juni. Gestern ereignete sich auf der Strecke zwischen Lütgendortmund und hier ein gräßliches Unglück. Unweit der Zeche „Dorstfeld" wurde ein Kind von der Lokomotive des Personenzuges 229 erfaßt und überfahren. Der Körper war quer durchschnitten, nur die untere Körperhälfte mit den Beinen lag neben den Geleisen; trotz allen Suchens war der obere Teil nicht aufzufinden. In Dortmund bei nochmaliger genauer Revision der Lokomotive wurde dann in dem Getriebe das Herz des Kindes entdeckt, während der Oberkörper in den Aschkasten geraten sein muß. Das überfahrene Kind ist die fünfjährige Tochter des Schuhmachermeisters Alberts von der Wilhelmshöhe zu Marten.

* Ruhrort, 11. Juni. Die im vorigen Jahre von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Errichtung einer Volksbibliothek für die Stadt Ruhrort soll nunmehr zur Ausführung gelangen. Da die von der Firma Krupp in Essen für ihre Arbeiter angelegte Bibliothek von verschiedenen Seiten als mustergiltig geschildert worden ist, begaben sich gestern drei Herren aus der Volksbibliotheks-Kommission zwecks deren Besichtigung nach Essen. Dte Bibliothek soll in einem Zimmer des Rathauses eingerichtet werden.

* Köln, 11. Juni. Ein neuer Luxuszug mit Schlafwagen erster Klasse wird vom 1. Juli d. Js von Amsterdam über Köln nach der Schweiz eingerichtet. Er verkehrt täglich und erfolgt die Abfahrt von Köln 7,25 Uhr abends. Für die Benutzung der Züge ist außer den Fahrkarten erster Klasse eine Zuschlaggebühr an die Schlafwagengesellschaft zu entrichten.

* Mainz, 11. Juni. In einer vor einigen Tagen in der Nähe von Biebrich gelandeten Leiche, die mit Stricken gefesselt war und Verletzungen aufwies, wurde ein in Kastel wohnender reicher Junggeselle erkannt, der zuletzt mit einem Metzgerburschen gesehen wurde. Dieser Metzgerbursche und ein Wirt aus Kastel wurden in Haft genommen.

* Aachen, 12. Juni. Ein in der Baalserstraße wohnender Schuhmacher wurde dieser Tage von seiner Frau zum drittenmale mit Zwillingen beschenkt. Wenn er jetzt die Häupter seiner Lieben zählt, so erhält er die stattliche Summe von 15. Hätte nicht der Tod früher noch zwei Kinder hinweggerafft, so würde sich die Zahl auf 17 gestellt haben. Die Zwillinge, ein Paar Knaben und zwei paar Mädchen, leben alle noch und freuen sich der besten Gesundheit.

Bunte Chronik.

(Opfer des Meeres.) Nach den statistischen Listen sind im Monat April d. Js., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 87 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 60 Segelschiffe mit 29 910 Registertons und 27 Dampfschiffe mit 32 197 Registertons Darunter befanden sich 8 deutsche mit 4419 Registertons. Außerdem weist die Statistik noch 367 Schiffe auf, die durch Havarien usw. Beschädigungen erlitten hatten. Darunter befanden sich noch 29 deutsche.

•

Durch Ueberfahren getötet wurden während des Jahres 1899 im ganzen Königreich Preußen 2117 Personen; Berlin beansprucht von dieser Zahl für sich allein ungefähr den zwanzigsten Teil, nämlich 103 Fälle. Von der Eisenbahn überfahren wurden in Berlin nur 16 Personen, darunter 10 Angestellte der Bahn; durch die Straßenbahn fanden ihren Tod 25, durch anderes Fuhrwerk 62 Personen.

•

Die Stadt Berlin hatte 50 000 Mark ausgeworfen, wofür städtischen Angestellten im Vorjahre die Pariser Weltausstellung besuchen und dann einen Bericht über die gemachten Erfahrungen bezw. Neuerungen einreichen sollten. Bis jetzt ist noch kein Berich eingegangen und die Stadt beginnt zu mahnen. Die Herren denken wohl wie Podbielski: „In Paris nichts Neues"; wenigstens scheint ihnen das Neue, was sie dort erfahren haben, nichts für die Oeffentlichkeit zu sein. Um so besser für Deutschland.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hörde, 13. Juni. Die Zahl der zum Verbandsfest angemeldeten Feuerwehrleute beträgt jetzt 4100. Am Delegiertentage werden 295 Vertreter teilnehmen.

Hd. Kapstadt, 13. Juni. Eine Abteilung des englischen Polizeikorps der Kapkolonie überrumpelte ein Burenlager und nahm die Buren gefangen.

Hd. London, 13. Juni. Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat Präsident Krüger eine längere Konferenz mit seiner Umgebung gehabt, deren Ergebnis ist, Frau Botha vorläufig nicht zu empfangen. — Frau Botha soll mit einer Doppelmission betraut worden sein. Sie hat einen Auftrag von ihrem Gatten und einen zweiten von Lord Kitchener. Der Auftrag von Lord Kitchener besteht darin, Präsident Krüger freies Geleit für die Heimreise nach Pretoria anzubieten, um hierdurch den Friedensschluß zu beschleunigen.

Hd. Wien, 13. Juni. Kaiser Franz Josef wurde auf der Reise nach Prag in Tabor nicht nur mit der österreichischen, sondern auch mit der tschechischen Nationalhymne begrüßt. Der Kaiser bediente sich im Gespräch mit dem Empfangskomitee der tschechischen Sprache. Als der Abgeordnete für Tabor, der der jungtschechischen Partei angehörige Dr. Lang, sich über Nichterfüllung tschechischer Wünsche beklagte, antwortete der Kaiser: „Vielleicht wird das bald geschehen." — In Prag wurde der Kaiser von der tschechischen Bevölkerung mit einem zuweilen an Wildheit grenzenden Enthusiasmus empfangen.

Hd. Berlin, 13. Juni. Wie auf das bestimmteste verlautet, wird der Zolltarifgesetzentwurf eine weitere Umarbeitung nicht erfahren, sondern dem Reichstag sofort nach dem Wiederzusammentritt desselben vorgelegt werden.

Hd. Berlin, 13. Juni. In der bekannten Depesche des Zaren an Kaiser Wilhelm, in welcher Graf Waldersee beglückwünscht wird, daß er „eine schwere, undankbare Sache mit Geschick durchgeführt" habe, ist das Wort „undankbar", wie jetzt mitgeteilt wird, nicht enthalten gewesen.

Hd. London, 13. Juni. Wie dem „Morning Leader" aus Petersburg gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm vom Zaren die Einladung erhalten, an den diesjährigen russischen Manövern, die in der Nähe von Petersburg stattfinden, teilzunehmen.

Hd. Petersburg, 13. Juni. Der Zarewitsch hat sich entgegen den Gebräuchen der orthodoxen Kirche mit seiner Kousine Helene, der Tochter des Großfürsten Wladimir verlobt.

Hd. London, 13. Juni. Der „Daily Mail" wird aus Standerton gemeldet: Der holländische Konsul ist nach Pretoria zurückgekehrt und hat die Unterhandlungen mit Dewet und Louis Botha, die mit Präsident Krüger in Verbindung stehen, wieder aufgenommen.

Humoristisches.

§ Aktuell: „Und was für Romane schreibt der Schriftsteller Ewald eigentlich?" — „Hochmoderne! Im letzten kommt sogar schon ein Dr. ing. vor!"

Briefkasten.

S. 70 hier. Die Verfügung, nach welcher die Post verpflichtet ist, gegen eine Gebühr von 10 Pfennigen Packete aus der Wohnung des Absenders abzuholen, hat für Schwerte selbstverständlich keine Giltigkeit. Eines schickt sich nicht für alle; wenn eine Maßregel zur Erleichterung des Verkehrs für Großstädte getroffen wird, so folgt daraus noch keineswegs, daß sie auch in kleineren Orschaften Anwendung findet. Im vorliegenden Falle aus dem einfachen Grunde nicht, weil jene Verfügung eben nur in Großstädten, welche Packet-Postwagen-Verkehr besitzen, praktisch durchführbar ist. Bei uns wird der Briefträger wohl gern einmal aus Gefälligkeit ein Packet mit zur Post nehmen, aber Regel bleibt für Schwerte wie für alle kleineren Ortschaften, daß jeder, der ein Packet absenden will, die Beförderung desselben zur Post selbst zu besorgen hat.

Wetterbericht.

(Nachdruck verboten.)

13. Juni. Meist sonnig bei Wolkenzug, warm, morgens kühl.
14. Juni. Vorwiegend heiter, wärmer.
15. Juni. Erst sonnig, schwül, warm, später vielfach Gewitterregen und Abkühlung.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der §§ 1 und 7 der Pferdeaushebungs-Vorschrift vom 3. Februar 1900 hat durch einen militärischen Pferde-Vormusterungs-Kommissar alljährlich eine Vormusterung der Pferde und Fahrzeuge stattzufinden.

Diese Vormusterung wird in diesem Jahre im Kreise Hörde wie folgt abgehalten:

lfd. Nr.	Musterungs-Bezirk	Musterungs-Ort	Zusammenkunftsort	Zeitpunkt des Beginns des Musterungstermins: Monat	Tag	Std.	Bemerkungen
1	Annen, Salingen, Rüdinghausen.	Annen	Evangel. Kirchplatz in Annen	Juni	24	9 V.	
2	Eichlinghofen Persebeck, Barop, Menglinghausen.	Barop-Menglinghausen	Zeche Kaiser Friedrich, Südrand von Barop	„	24	4 N.	
3	Kirchhörde, Lücklemberg.	Löttringhausen	Bahnhof Löttringhausen	„	25	7 V.	
4	Hacheney, Wellinghofen, Niederhofen, Wichlinghofen.	Hacheney	Zeche Krone südöstlich von Hacheney	„	26	8 V.	
5	Hörde Stadt.	Hörde	Neuer Marktplatz in Hörde	„	27	7 V.	
6	Aplerbeck, Berghofen, Schüren.	Aplerbeck	Schürufer westlich von Aplerbeck	„	27	4 N.	
7	Sölde, Holzwickede.	Sölde	Zech. Freiberg zwisch. Sölde u. Kaufingen	„	28	7 V.	
8	Opherdicke, Hengsen, Lichtendorf.	Hengsen	Landskrone westlich von Hengsen	„	28	3 N.	
9	Schwerte, Geisecke, Villigst, Wandhofen, Holzen.	Schwerte	Marktplatz in Schwerte	Juli	1	7 V.	
10	Westhofen, Syburg, Garenfeld.	Westhofen	Kirchplatz in Westhofen	„	1	5 N.	

Es werden daher die Pferde- und Fahrzeug-Besitzer im Kreise aufgefordert, ihre sämtlichen Pferde und vierrädrigen Fahrzeuge, die Pferde mit Ausnahme:

a. der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b. der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c. der Hengste,
d. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
e. der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengste laut Deckschein belegt sind (auf Antrag des Besitzers),
f. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
g. der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten.
h. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß,

in dem nach der vorstehenden Einteilung der Musterungsbezirke für ihren Wohnort festgesetzten Musterungstermine dem Vormusterungs-Kommissare vorführen zu lassen.

Die vierrädrigen Fahrzeuge, deren Besitzer auch Pferde vorzuführen haben, sind bespannt vorzuführen.

In den vorstehend unter d bis i bezeichneten Fällen sind vom Gemeinde-Vorstande ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beizufügen ist. Als hochtragend gelten diejenigen Stuten, deren Abfohlung innerhalb der dem Musterungstermine folgenden nächsten vier Wochen zu erwarten steht.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind u. A. ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Statsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauche, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde;
2. Posthalter, hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Hörde, den 22. Mai 1901.

Der Landrat.
J. V.
v. d. Decken.

Polizei-Verordnung

betreffend den Betrieb der Transportbahn von Schwerte nach Westhofen durch die Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft zu Berlin.

Im Interesse der Verkehrssicherheit und zur Verhütung von Unglücksfällen wird auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 im Einverständnisse mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg und mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Betrieb der Transportbahn ist, soweit die gegenwärtige Polizeiverordnung nicht eine Ausnahme begründet, den allgemeinen Straßen- und sicherheitspolizeilichen Bestimmungen unterworfen.

§ 2.

Jede Beschädigung der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen sowie der Betriebsmittel, die Nachahmung von Signalen, die Verstellung oder Versperrung der Weichenvorrichtungen, überhaupt jede Vornahme einer den Bahnbetrieb störenden oder gefährdenden Handlungen ist verboten.

§ 3.

Fuhrwerke, Reiter, Viehtransporte und Fußgänger haben sich beim Ertönen der Glocke oder der Dampfpfeife der Lokomotive rechtzeitig vom Gleis zu entfernen. An Straßenkreuzungen und Straßenabzweigungen haben Fuhrwerke, Reiter, Viehtransporte und Fußgänger, welche das Gleis überschreiten wollen, so rechtzeitig zu halten, daß der Transportzug in seiner Fahrt nicht gehindert wird.

§ 4.

Es ist verboten, Kinder ohne Aufsicht innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der Gleise spielen zu lassen.

§ 5.

Das Auf- und Abladen, das Lagern und Aufstellen von Gütern und sonstigen den Verkehr behindernden Gegenstände, z. B. Schutt auf den Bahnkörper oder in einer Entfernung von weniger als ¾ Meter von der nächstgelegenen Fahrschiene ist verboten.

§ 6.

Fuhrwerk oder Vieh ohne Aufsicht auf dem Gleise oder in einer geringeren Entfernung als 3 Meter von der nächsten Fahrschiene neben dem Gleise stehen zu lassen, ist verboten. Aufsichtslos dastehende Fuhrwerke, Tiere oder sonstige Gegenstände, welche das Gleis sperren, ist das Bahnpersonal zu entfernen berechtigt, unbeschadet der Straffälligkeit der Verantwortlichen.

§ 7.

Die Führung der Lokomotive darf nur solchen Personen übertragen werden, die nüchtern, auch sonst unbescholten und zuverlässig, sowie mindestens 21 Jahre alt sind. Sie müssen ferner sich durch ein Zeugnis darüber ausweisen können, daß sie die erforderliche technische Befähigung und Zuverlässigkeit besitzen. Lokomotivführer, welche diesen Anforderungen nicht mehr entsprechen, sind auf Verlangen der Ortspolizeibehörde sofort zu entlassen.

§ 8.

Die Lokomotive muß eine helltönende Glocke u Dampfpfeife haben und ebenso wie jeder 4. Wagen, mit starken Bremsen versehen sein. Vor Ablassen eines Zuges sind die Bremsen auf ihre Wirksamkeit zu prüfen und Lokomotive, sowie Wagen mit mangelhaft wirkender Bremsvorrichtung von der Fahrt auszuschließen.

§ 9.

Es dürfen nicht mehr als 20 Wagen mit einem Zuge befördert werden. Jedem Bremswagen muß zur Bedienung der Bremse ein nüchterner, zuverlässiger und körperlich rüstiger Mann beigegeben werden. Die Lokomotive hat stets an der Spitze des Zuges zu fahren.

§ 10.

Die Geschwindigkeit der Fahrt darf 10 Kilom. in der Stunde an keiner Stelle der Bahn übersteigen und ist bei der Einmündung öffentlicher, dem Fuhrwerksverkehr dienender Wege auf 7 Kilom. in der Stunde zu vermindern. Der Ortspolizeibehörde bleibt vorbehalten, geringere Fahrgeschwindigkeiten für bestimmte Strecken, bestimmte Zeiten oder unter bestimmten Verhältnissen und besonderen Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen vorzuschreiben.

§ 11.

Warnungszeichen mit der Glocke oder der Dampfpfeife sind zu geben:

a) bei der An- und Abfahrt;
b) vor Wegekreuzungen und Wegeeinmündungen und allen Uebergängen zu Grundstücken;
c) wenn Menschen, Tiere oder andere Verkehrshindernisse sich auf dem Gleis oder in gefährlicher Nähe desselben befinden;
d) bei der Annäherung an auf der Straße befindliche Zugtiere.

§ 12.

Der Zug hat zu halten:

a) wenn auf den Schienen Hindernisse bemerkt werden oder in einer anderen Weise dem Zuge Gefahren entgegentreten;
b) wenn Leichenzüge oder Feuerlöschzüge die Strecke kreuzen;
c) wenn durch den Zug Personen, Tiere, Sachen, die auf die Bahnstrecke gelangt sind, gefährdet werden.

§ 13.

Wenn Zugtiere, insbesondere Pferde, oder getriebenes Vieh auf der Straße in die Nähe des Zuges kommen, darf kein Dampf aus den Zylindern der Lokomotive abgelassen werden. Scheuen Tiere vor dem Zuge, so hat der Lokomotivführer zunächst langsam zu fahren und erforderlichenfalls so lange zu halten, bis die Tiere über das Gleis gegangen oder an dem Zuge vorbei sind.

§ 14.

Stillstehende fahrfertige Maschinen müssen stets unter Aufsicht sein. Die ohne ausreichende Aufsicht sowie die über Nacht auf den Gleisen verbleibenden Wagen sind durch geeignete Vorrichtungen festzustellen. Lokomotive und Wagen dürfen sich nicht während der Nachtzeit nur an den Endpunkten der Bahn abseits der Straße aufhalten.

§ 15.

Der Betrieb zur Nachtzeit ist untersagt. Als solche gilt die Zeit von einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bis eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.

§ 16.

Das Begleitpersonal eines Zuges ist während der Fahrt dem Führer der Lokomotive untergeordnet und verpflichtet, die vom Lokomotivführer ausgehenden Signale: Achtung, Bremsen, Anziehen, Bremsen-Loslassen, zu beachten. Die mit der Führung der Lokomotive betrauten Personen sind der Ortspolizeibehörde sofort namhaft zu machen, auch sind derselben alle eintretenden Aenderungen sofort anzuzeigen.

§ 17.

Ueber jeden Betriebsunfall hat die Unternehmerin, unbeschadet eines etwaigen Eingreifens der Ortspolizeibehörde, eine Untersuchung zu führen, den Thatbestand, wenn nötig durch Vernehmung der Beteiligten festzustellen, und die daraus sich ergebenden Maßnahmen nach eigenem, pflichtmäßigem Ermessen zu treffen.

Meldungen seitens der Unternehmerin sind zu erstatten:

a) an die Staatsanwaltschaft und an die Ortspolizeibehörde, an die letztere behufs sofortiger Anzeige an den Herrn Regierungspräsidenten auf dem kürzesten Wege über alle Unfälle, bei welchen Menschen getötet oder verletzt sind, oder der Verdacht eines strafbaren Verschuldens an dem Unfall gegen einen Bahnbediensteten oder eine andere Person vorliegt;
b) an die Ortspolizeibehörde innerhalb 12 Stunden, wenn eine erhebliche Zerstörung von Betriebsmaterial oder der Bahnanlagen stattgefunden hat.

§ 18.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht auf Grund anderweitiger Straf-Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 19.

Der im § 18 genannten Strafe unterliegen die Unternehmerin, deren Betriebsleiter und das gesamte Dienstpersonal der Transportbahn bei Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der vom Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg erlassenen Betriebsvorschriften, sofern nicht auf Grund anderweitiger Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 20.

Diese Polizei-Verordnung tritt bei der Eröffnung des Betriebes auf der Transportbahn sofort in Kraft.

Westhofen, den 11. Juni 1901.

Die Ortspolizei-Behörde.

Graf Haslingen, Amtmann.

Gras-Verkauf!

Der auf den 17. d. Mts. anberaumte **Grasverkauf** in den Wiesen des Ritterguts **Altendorf** ist aufgehoben und auf

Montag, den 24. ds. Mts.,
nachmittags 4 Uhr

verlegt.

Haus Altendorf b. Langschede.

Gräflich von Fürstenberg'sche Rentei-Verwaltung.



Mein bisher von Herrn **Heinrich Tigges** geführtes

„Hotel zum Adler"



werde ich am **Samstag, den 15. d. Mts.** selbst übernehmen.

Es gelangt ff. Dortmunder Actien-Bier zum Ausschank.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Friedr. Rüberg.

Sonntag, den 16. Juni,
nachmittags 3 Uhr beginnend:

1. Jahresfest

des Stadtmissionsvereins

im Saale desselben **Kuhstr. Nr. 7.**

Ansprachen, Gesangvorträge, gemeinschaftliches Kaffeetrinken.

Hauptredner: Inspektor **Mandel-Neukirchen.**

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Es hat schon mancher mit Rattenvertilgungsmitteln schlechte Erfahrungen gemacht. Wer wirklich sich vor Enttäuschungen bewahren will, wer sein Gehöft, seine Stallungen, Vorratsräume in wenigen Stunden von Ratten und Mäusen befreien will, der kann nichts anderes wählen, als das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, staunend wirkende, für Haustiere, Geflügel ungiftige Mittel **„Es hat geschnappt."** Ueberall zu haben à Karton 50 Pfg. und 1 Mark. Die Wirkung ist staunenerregend. Wer den Erfolg sieht, sagt sicher: **„Es hat geschnappt!**

Diebe-sten Ratten- u. Mäuse-Vertilgungs-Mittel erhält man in der

Drogerie Carl Trog.

Rattenwurst 30 Pfg.

Gasthof Ostermann
(Inh. Wilh. Engel).

Vorzüglicher **Mittags- und Abendtisch,** auch nach der Karte in grosser Auswahl.

Volle Pension — grosse freundliche Zimmer — von 65 Mark pro Monat an.

Für **Festlichkeiten** halte ich meinen grossen Saal bestens empfohlen. **Hochzeits-Diners** — auch ausser dem Hause — **Spezialität.**

Weinhandlung.

Weine von der altrenommierten Firma **G. Schwartling** in **Dortmund.**

Holzkisten und Kistenteile jeder Art für Bahn, Post und Export. Kleine Kisten für Seifen, Zuckerwaren 2c. Holzwolle, Trockenrahmen, Faßhölzer 2c. empfiehlt billigst **C. J. Becker.** Dampfsägewerk u. Kistenfabrik in **Köln-Nippes.**

Frankfurter Würstchen
in **Konservenpackung**
empfiehlt **Ernst Klein.**

Wer seine täglichen Bedarfsartikel
Brot und Kolonialwaren
gut und **billig** einkaufen will, gehe nach
Otto Deimel, Schwerte,
Hüsingstr 37. Kampstr. 11.

Grasverkauf.
Freitag, den 14. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr, soll das **Gras** in den Wiesen des Guts **Berghofen — Berghofswiese und Waldwiese —** nummerweise meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft bei Herrn Christ. Pack in Berghofen und an Ort und Stelle.
Haus Ruhr b. Schwerte, den 5. Juni 1901.
Freiherrl. von Rheinbaben'sche Rentei.

Grasverkauf.
Samstag, den 15. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr, soll das **Gras** in den **Flurpöten** bei Lichtendorf nummerweise meistbietend verkauft werden.
Haus Ruhr b. Schwerte, den 5. Juni 1901.
Freiherrl. von Rheinbaben'sche Rentei.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges
Dienstmädchen.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen
von 19 Jahren sucht Stellung auf halbe Tage. Zu erfr. in der Expedition d. Ztg.

Suche einen gesunden, älteren Mann als
Stallknecht.
Brauerei Ostermann.

Prima Schleuderhonig
(diesjährige Ernte) hat abzugeben.
Stadtförster Schwarz.

2 milchgebende
Ziegen
zu verkaufen.
Hüstingstraße 21.

Für **Gras-, Roggen-, Klee- und Holzverkäufe** sind
Aushängeformulare
zu haben bei
Carl Braus, Schwerte.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.

Damen-Blousen, Knaben-Blousen
empfiehlt in großer Auswahl
Ernst Müller,
Ostenstr. 18.



Gebrauchtes **Pianino** gutes Fabrikat, für Mk. 270.— zu verkaufen. Näheres **Dortmund,** Burgwall 21.

Eine Wohnung
von **4 Zimmern** im 3. Stock pr. 1. August zu vermieten.
Senningsweg 32.

C. L. Flemming,
Holzwaren-Fabrik,
Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme.
Hölzerne Riemenscheiben.
Wagen bis zu 12 Ztr. Trgkr. m. abgedr. Eisenachs. und gut beschlagen



Haus- u. Küchengeräte, Gardinenspanner
Sportwagen.
Waschmaschinen.
Flug- und Heckbauer.
Wachtelhäuser. Einsatzbauer.

Gesangskasten. Staarkasten.
Hühner- und Taubensteigen.
Man verlange Preisliste No. 861.

Beschwerden
über unregelmäßige Zustellung der Schwerter Zeitung wolle man direkt bei uns anbringen.
Expedition der Schwerter Zeitung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.